

ung  
islerci.

-Artikel

ing 31.

Ostsee-  
proten  
is 1 kr.,  
en in Salz.

Del.  
e. Aal.

lano.

parascher,  
Käse Stück  
15 kr.,  
mer:  
melade,  
(Akazien  
und Anis-  
17

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

**Pränumerationspreis:**

in loco:

Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 10 " — "  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
Einzeln Nummern 10 S.

**Mit Postverendung:**

im Inland:

Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 7 " — "  
Vierteljährig . . . 3 " 70 "

im Ausland:

Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Halbjährig . . . 9 " — "  
Vierteljährig . . . 4 " 70 "

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interate**

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**

Der Raum einer einspaltigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasoh bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 13. **Sermannstadt, Mittwoch den 16. Januar 1901.** 117. Jahrgang.

## Der Fall Dipauli's.

Baron Joseph Dipauli ist, wie bereits bekannt, bei der Reichsrathswahl aus der allgemeinen Wählerklasse für das deutsche Südtirol gefallen. Diese Niederlage stellt sich als das politisch bedeutendste und folgenschwerste Geschehnis dar, das der gegenwärtige Wahlkampf in Oesterreich gezeitigt hat. Der Internationalismus und der Clericalismus sind die unterliegenden Parteiprinzipien. Das zeigt sich auf allen Ebnen, nirgends aber deutlicher und unverhüllter, als in dem Lande der Glaubenseinheit, in jenem tirolischen Wahlkreis, in dem noch vor vier Jahren 466 von 470 Wahlmännern ihre Stimmen auf Freiherrn von Dipauli, den „besten Kopf der Clericalen“, wie er von Freund und Feind genannt wurde, vereinigten.

Der Niederlage Dipauli's und dem Siege seines Gegenkandidaten Schraffl, eines Mannes, dessen Name außerhalb der Grenzen seines Wahlbezirks nie zuvor vernommen worden ist, ging ein Wahlkampf voraus, dessen Intensität und Rücksichtslosigkeit in dem politisch ruhigen Tirol etwas Unerhörtes war. Und mitten in den Lärm der Wahlversammlungen, Agitationsreden und Brandartikel schlugen die Nachrichten ein, in welcher ausgesprochenen Weise der hohe Clerus für Dipauli Stellung nehme. Ein Rundschreiben des Fürstbischofs von Brixen empfahl den Candidaten allen wahrhaft katholisch gesinnten Männern, ein Hirtenbrief des Fürstbischofs von Trient las sich wie ein Wahlmanifest für den Kaiserer Baron, und den Clou der episcopalen Wahl-agitation bedeutete die Verleihung des Großkreuzes des päpstlichen Georgordens an den frommen Romstreiter. Das Alles hat nichts gefruchtet. Von 466 Wahlmännern haben diesmal nur 221 Hirtenbriefgemäß gestimmt, mit 237 Stimmen ging der Bürgermeister von Sillian, Joseph Schraffl, aus der Wahlurne als gewählt hervor. In Wien nennt man ihn einen Christlichsocialen, und die Lueger-Partei tröstet sich mit seinem Sieg über die schweren Einbußen, welche sie in der Reichshauptstadt und in Niederösterreich erlitten hat. Habeant sibi!

Nichts wäre aber verkehrter, als die Annahme, Dipauli's Fall und die Wahl seines Widersachers sei wirklich dem siegreichen Lueger-Programm zu danken. Was die Massen in Wien den Christlichsocialen Hürden zugetrieben hat, war doch nichts Anderes, als der „Judenpunct“, die Exploitation des Antisemitismus als Universalmittel gegen den unaufhaltbaren Niedergang, die wirtschaftliche Verelendung des Kleinbürgerthums. Der Clericalismus hat es vorzüglich verstanden, die Vorpostendienste des antijemittischen Wirtschaftshaus-Demagogenthums auszunützen. Er nahm es ruhig in den Kauf, daß die leichtfällige Rassen-theorie Wurzel faßte und den sacramentalen Charakter der Taufe leugnete. Dafür errang er die Gegenconcession, daß bei einzelnen Parteigenossen keine Ahnenprobe gemacht und ein Auge ob der betrübenden Erscheinung zugeblickt wurde, wenn hier und da das begehrteste Arierthum irgend eines besonders lauten Schreiers im Kalender nicht allzu weit zurückdatirte. In Wien haben sich Clericale und Christlichsocialen dem Sprichwort gemäß gelegentlich geschlagen, dann aber immer wieder vertragen. Und erst der Ausfall der gegenwärtigen Wiener Wahlen, bei denen die Anzahl der socialdemokratischen Stimmen auf 106.994

gestiegen, die der Clerical-Reactionären auf 99.176 gesunken ist, rückt die Wahrscheinlichkeit näher, daß der holde Friede, die süße Eintracht nicht lange mehr anhalten dürften. Beide Theile geben sich die Schuld an den Mißerfolgen der letzten Wahlgänge.

In Tirol stand nun die Sache ganz anders. Das Christlichsocialen „Judenpunct“-Programm konnte hier so gut wie gar keine Wirkung ausüben. Einmal gibt es in ganz Tirol keine zweihundert Juden, und dann kann man Dipauli und den Seinen Alles vorwerfen, nur keine Judenfreundlichkeit. Im Verlaufe des ganzen jüdtirolischen Wahlkampfes ist daher auch kein Wort gefallen, das dem Sprachschatz der Wiener Christlichsocialen entnommen gewesen wäre. Das nationale Moment, die slavensfreundliche Haltung Dipauli's, und die wirtschaftliche Concurrenz, die der große Weinhandler — Kunstweinpantischer wurde gelegentlich geführt — seinen bisherigen Wählern bereite, wurden gegen ihn in's Treffen geführt. Herr Schraffl ist gewiß ebenso gut katholisch, wie sein unterlegener Gegner, und trotzdem ihn der Episcopat mit einem Feuerzeifer bekämpft hat, wie er einem +++ Freimaurer gegenüber auch nicht verschwenderischer an den Tag gelegt werden könnte, dürfte er kaum geneigt sein, den bischöflichen Hirten gegenüber besonderen Mannesstolz, geschweige denn oppositionellen Trost zur Schau zu tragen. Auch hat man bisher mit dem Deutschtum clericaler Parteigänger so traurige Erfahrungen gemacht, daß zu überschwänglichen Erwartungen wohllich kein Grund vorhanden ist. Aber wie dem immer sei, etwas entschieden Besseres ist diesmal nachgekommen.

Im Laufe der Jahre hat sich oft und oft Gelegenheit ergeben, die unheilvolle Wirksamkeit des schwarzen Barons zu beleuchten. Dipauli hat geradezu hypnotisierend auf alle anderen clericalen Abgeordneten deutscher Zunge einzuwirken gewußt. Er war der würdige Schüler und Nachfolger des Schöpfers der Fundamentalartikel, des Grafen Hohenwart. Ihm war es zu danken, wenn die deutschen Bauern im Abgeordnetenhaus für das slovenische Gymnasium in Gills stimmten, sein parlamentarischer Verband stand im Kampfe der Deutschen und Slaven im Vordertreffen der Letzteren, er war ein Mitglied der slavisch-feudalen Regierung des Grafen Thun, eifriger denn alle seine Ministercollegen bemüht, den Sprachenverordnungen ihre Durchführung zu sichern. Seine Niederlage bedeutet demnach einen vollen Sieg der nationalen Idee, eine prächtige Antwort auf jenen Hohn, mit dem Prinz Schwarzenberg in seiner Budweiser Wahlrede die Wiederherstellung der alten Rechten, die Rückkehr zum eisernen Majoritätsring gegen die Deutschen geheiht hat.

Für die Clericalen freilich bedeutet Dipauli's Niederlage noch in anderer Hinsicht ein Memento mori. Der junge deutsche Clerus in Tirol hat päpstlichen Ordensverleihungen und bischöflichen Hirtenbriefen zum Trost sich an seine Pflicht gegen seine Nation erinnert und gegen Dipauli lustig darauf los agitirt. Das bedeutet einen Bruch in der Jahrhunderte hindurch festgefügten Organisation der römischen Kirche. Vielleicht haben aber andererseits diese jungen Cleriker deutlicher, als ihre Vorgesetzten erkannt, wie man katholischerseits der um sich greifenden „Los von Rom“-Bewegung wirksam entgegenzutreten könne. Dem deutschen Volke deutsche Priester!

## Italien im Jahre 1900.

Rom, im Januar.

Das verlossene Jahr ist eines der unheilvollsten, die Italiens neueste Geschichte verzeichnet, und wenn das schöne Land trotz der Erschütterungen dieses Jahres sich am Anfange des neuen so verhältnißmäßig sicher und ruhig zeigt, ist dies der beste Beweis, den es für seine Lebensfähigkeit geben konnte.

In der ersten Hälfte des Jahres stand das gesammte politische Leben noch unter der Einwirkung der gefährlichen Mai-Unruhen von 1898. Erquickt über die blutigen Aufstände, hatte die besitzende Classe politische Heilmittel verlangt, während die Regierung auch auf wirtschaftliche Reformen drängte, um prophylactisch zu wirken. Rudini hatte daher im Juni 1898 ein Gesetz eingebracht, das eine ganze Reihe von Ausnahmemaßregeln gegen den Umsturz enthielt und vorläufig durch ein königliches Decret in Wirksamkeit trat. Sein Nachfolger Pelloux mußte diese Erbschaft antreten, er milderte zwar den Entwurf Rudini's, aber da die Kammer diesen zu ratificiren zögerte, mußte er auch die sogenannten „politischen Vorbeugungsmaßregeln“ einstweilen durch königliches Decret in Kraft treten lassen. So kam der 20. Februar 1900 heran, Pelloux hatte in Wirklichkeit das Decretgesetz nur als Formsache behandelt, als eine Art Drohung für neuerungssüchtige Ruhestörer, so daß man kaum noch etwas von diesem Decrete wußte, als am 20. Februar eine der beiden Sectionen des Cassationshofes — wie man sagt, aus parteipolitischen Gründen — dies Decretgesetz als null und nichtig bezeichnete. Damit war der alte parlamentarische Streit, der im Juni 1899 zu Faustkämpfen in der Kammer geführt hatte, und der durch die Annahme von Weihnachtsferien desselben Jahres beigelegt schien, von Neuem entseffelt. Pelloux durfte den Vorwurf, daß er gegen die Verfassung regiere, nicht auf sich sitzen lassen, und war so gezwungen, alle anderen Verathungen in der Kammer fallen und die politischen Vorbeugungsmaßregeln erörtern zu lassen. Die Generaldiscussion ging glatt und im Sinne der Regierung von statten, als aber am 3. März die Einzelberatung anhub, begann die äußerste Linke die Obstruction im großen und im scandalösen Stil. Drei Wochen vergingen nutzlos, da die Kammermehrheit keine Lust, aber auch nicht die Kraft hatte, von ihrer Macht Gebrauch zu machen und die Obstruction mit den eigenen Waffen zu schlagen. Endlich verlor sie die Geduld und beantragte am 21. März, durch die Geschäftsordnungs-Commission eine Verschärfung der Geschäftsordnung beraten zu lassen, die dem Präsidenten der Kammer größere Vollmachten geben sollte. Nach achtstündiger Obstructionstämpf verließ auch die Regierung ihre bisherige Reserve. Pelloux erklärte, es sei der Beweis geliefert, daß die Minderheit sich mit Gewalt der Mehrheit aufdränge und so den Gang der parlamentarischen Maschine hemme. Deshalb fordere er die Kammer auf, ihre Arbeiten zu unterbrechen, damit unterdessen der Geschäftsordnungs-Ausschuß Gelegenheit erhalten könne, die verschärfte Geschäftsordnung, das „Knebelgesetz“, zu beraten.

Das war ein Gewaltstreik. Die Mehrheit nahm seinen Antrag an, der Präsident der Kammer erklärte die Sitzung für geschlossen, ohne der äußersten Linken das verlangte Wort zu gestatten. Dann zog die Mehrheit ab, während die äußerste Linke im Sitzungssaal blieb und eine lärmende Protestversammlung abhielt. Sie beschloß jetzt Obstruction um jeden Preis, in der Hoffnung, so die Agitation in's Land tragen zu können. Sie rechnete mit dem Freiheitsfinn der Massen, welche eine Vergewaltigung, so sehr diese auch durch die Staatsräson geboten schien, nicht zu begreifen vermögen. Derselbe Rechnung machten jetzt auch die den extremen Gruppen am nächsten stehenden fortschrittlichen Gruppen Zanardelli's und Giolitti's, die die Stunde gekommen glaubten, das Cabinet zu stürzen und dessen Erben zu werden. Auch sie protestirten gegen die Willkür der Regierung und der Mehrheit. Am 30. März antwortete auch die äußerste Linke mit Gewalt. Als Präsident Colombo

## Feuilleton.

### Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.

(18. Fortsetzung.)

Die letzten Worte Frau Müller's klangen so bestimmt, daß Broni wohl einjah, heute sei nichts mehr aus der Mutter herauszubringen, sie mußte sich daher in Geduld fassen, begleitete die Scheidende bis in den dunklen Vorraum und kehrte sehr nachdenklich in das Zimmer zurück, als jetzt Frau Aurora aus der Küche herbeigeekelt kam, um von der Schwester Abschied zu nehmen.

Sie hätte Letzteres übrigens bequemer haben können, wenn sie ganz einfach auf ihrem Lauferposten geblieben wäre. Die gute Dame hatte nämlich vorhin, als sie sich nachgedrungen zurückziehen mußte, die Thür nicht in's Schloß gedrückt, sondern hinter sich angelehnt, um sodann mit angehaltenem Athem zu laufen.

Wenn sie nun auch nicht Alles genau und zusammenhängend vernommen, so hatte sie doch ziemlich errathen, um was es sich handle, und vermochte nur mühsam an sich zu halten, denn der Grimm über der Schwester Verrath — wie sie es nannte — und deren thörichte Ueberhebung kochte in ihr. Lebhafte aus Klugheitsrückichten bezwang sie sich jetzt und reichte der Wirtschaftlerin die Hand.

Die Schwestern wechselten noch einige gleichgiltige Redensarten, dann begab sich Frau Müller zur nahen Pferdebahn-Haltestelle, während die Gattin des Agenten Spangenberg mit sich zu Rathe ging, wie sie das erlauchte Geheimniß am besten ausnützen könne, um die ehrgeizigen Pläne ihrer Schwester zu Schanden zu machen und ihren geliebten Sohn vor Leid und Enttäuschung zu bewahren.

## XII.

### Im Lazareth.

Die ersten Schneeflocken wirbelten schon herab, Weihnachten war nahe und noch befand sich Roderich Landskron in Untersuchungshaft.

Eine düstere Ergebung hatte der anfangs geizigen fieberhaften Erregung Platz gemacht; es vergingen Tage, wo nicht ein einziges Wort aus dem Gefangenen herauszubringen war, der, regungslos vor sich hinstarrend, in seiner Zelle saß.

Was nützte es ihm auch, noch ferner zu kämpfen, um seine Unschuld an den Tag zu bringen? Das Schicksal war gegen ihn, sonst hätte nicht ein so verhängnißvolles Zusammentreffen der Umstände ihn verdächtigen können, und was die Menschen betraf — nun diese glaubten ihm nicht, welche Versicherungen er auch gegeben und mit den heiligsten Eiden bekräftigt hatte.

Da war es besser, zu schweigen, als unnütze Worte zu verlieren, und so schwieg Roderich.

Man hatte ihm die Wahl eines Verteidigers freigestellt, doch lehnte er es ab, sich eines solchen zu bedienen, obgleich seine Mutter alle nötigen Schritte gethan hatte, die ersten Rechtsanwältler der Residenz für die Sache ihres Sohnes zu interessiren.

Dieser Zustand stumpfer Theilnahmslosigkeit verschlimmerte sich mehr und mehr und schon fürchtete der Arzt, daß durch den jähen Wechsel vom Gipfel irdischer Glückseligkeit in den Abgrund der Verzweiflung die Geisteskräfte des Angeklagten gelitten haben könnten, als die Krisis eintrat.

Roderich erkrankte an einem hitzigen Fieber und schwebte tagelang zwischen Tod und Leben. Doch die Kraft der Jugend und seine gute Natur halfen ihm über die Gefahr hinweg und die behandelnden Aerzte gaben der Hoffnung Ausdruck, daß der Kranke dem Leben würde erhalten bleiben.

Man hatte Angelica, welche sich noch immer in Schloß Landskron mit den Ährigen befand, die Nachricht von der Erkrankung ihres

Bräutigams vorenthalten. Das junge Mädchen war nämlich in den letzten Wochen so nervenleidend geworden, daß ihr jede Erregung erspart werden sollte.

An einem heiteren December-Tage machte sich Angelica, ihrer Gewohnheit zuwider, ziemlich zeitig am Morgen auf den Weg zum Gemach ihrer Großmutter. Es war dies ein schönes, hoch gewölbtes Zimmer, ebenso reich, als geschmackvoll ausgestattet.

Die Greisin saß dort seit dem frühen Morgen am Kamin, in welchem ein lustiges Holzfeuer brannte, ihr gegenüber die Schwiegertochter, ein Andachtsbuch in den Händen haltend, über dessen Blätter sie wegblickte, tief in düstere Grübeleien versunken.

Angelica, auf deren blaßem Gesicht Schmerz und Sorge deutlich zu lesen waren, trug ein schwarzes Gewand, das der herrschenden Mode entgegen in reichen Falten ihre hohe schlanke Gestalt umfloß. Sie begrüßte Mutter und Großmutter mit einer gewissen Feierlichkeit, dann blieb sie vor den Beiden stehen und fragte ernst:

„Liebe Mama, ich möchte Dich bitten, mir zu sagen, ob ich je durch Launen oder überhitzte Ideen Dir oder der lieben Großmutter Anlaß zur Klage gegeben habe?“

„Nein, mein gutes Kind, Du warst im Gegentheil schon als kleines Mädchen so verständig und überlegt, daß Du nie einen unvernünftigen Wunsch äußertest.“

„Ach danke Dir, liebe Mutter, und nun darf ich auch frei sprechen: ich habe nämlich eine große Bitte an Euch Beide zu richten, die im ersten Augenblick Euer Befremden, vielleicht sogar Euer Mißfallen erregen wird.“

„Sprich, meine Tochter, was wünschst Du?“

„Roderich ist sehr krank gewesen, und Ihr habt es mir verschwiegen —“

„Aus triftigen Gründen,“ fiel die Greisin ein. „Deine Nerven waren so gereizt, es hatte sich Herzklappen eingestellt, so daß unser guter Doctor Schlimmes befürchtete. Auf seinen Rath hin verschwiegen wir Dir daher die schlimme Neuigkeit.“

die Sitzung eröffnen wollte, erhob sie sich wie ein Mann und schrie fortgesetzt: „Heraus mit dem Verräther.“ Colombo hielt dem Stürme fünf Minuten Stand, dann aber schloß er die Sitzung und gab am Abend seine Demission. Am 2. April wählte ihn die Kammer mit großer Mehrheit wieder. Deren und der Regierung Sieg schien sicher; denn der durch Doppelwahl bestätigte Präsident konnte nun sicher sein, daß er die Unterdrückung der Opposition auch durch gewalttätige Verhaftung und Entfernung der Häufelührer wagen dürfe. Es kam anders. Zwar nahm die Mehrheit die vom Ausschuss combinierte neue Geschäftsordnung gegen die gesammte Linke an, die einen Protestprotest veranstaltete, aber als nach den Osterferien am 15. Mai, die Kammer wieder zusammentrat und die Obstruktion wieder einsetzte, da verlor Colombo den Muth und gab wieder seine Entlassung. Jetzt blieb Bellou nur übrig, an Colombo's Stelle einen Kampfpresidenten wählen zu lassen, um energisch gegen die Obstruktion vorzugehen. Diese Energie gefiel aber König Umberto nicht, und so blieb nur der Appell an das Land übrig.

Am 4. Juni fanden die Wahlen statt, die das überraschende Resultat zeitigten, daß die äußerste Linke von 60 auf 100 Sitze anstchwoll. Am 16. Juni trat die neue Kammer zusammen, begrüßt von einer persönlichen Thronrede, am gleichen Tage wurde auch der erwartete Kampfpresident in der Person des ehemaligen Crispiniers Gallo gewählt. In Wirklichkeit trat aber Gallo sein Amt nie an, er hatte ja zur Vorbedingung gemacht, daß er vorher einen Ausgleich mit der Obstruktion finde. Die Verhandlungen zerbrachen sich und Gallo legte sein Amt nieder, weil auch ihm die Kraft fehlte, der Unpopularität zu trotzen und die Obstruktionisten zu verhaften. Wäre Bellou von einem energischen und consequenten Willen gestützt gewesen, so hätte er den Kampf von Neuem aufgenommen und im Nothfall gegen oder ohne die Kammer regieren können; aber König Umberto ließ ihn fallen, und so mußte er als Sündenbock gehen.

Saracco, der achtzigjährige Präsident des Senats, erhielt den Auftrag, das neue Cabinet zu bilden, und zugleich, da er ja nicht durch die früheren Ereignisse nach irgend einer Seite hin gebunden war, wieder geordnete Zustände herbeizuführen, selbst um den Preis der Nachgiebigkeit gegen die Obstruktionisten. Und so geschah es auch. Saracco bildete ein Cabinet zweiter Güte, in das keiner der Abgeordneten eintrat, die sich in den früheren Kämpfen zu sehr engagiert hatten, und erklärte sofort, daß er die Knebel-Geschäftsordnung fallen lasse — das Decret-geleze war auf höheren Befehl von Bellou zurückgezogen worden —; außerdem ließ er als Kammerpräsident einen Mann wählen, der auf Seiten der Obstruktion gestanden hatte, den Erminister Villa. Die Regierung capitulierte also auf der ganzen Linie. Saracco blieb seinem Programme: „Nur die äußerste Linke nicht reizen“ auch ferner getreu, als er Anfangs Juli das Budgetprovisorium für sechs Monate und die Reducirung der Theilnahme Italiens an dem chinesischen Kreuzzuge auf die Entsendung von nur 2000 Mann durchsetzte. Dann ging die Kammer auseinander. Der Gottesfrieden ist hergestellt, obschon einige Conservative sich nicht verhehlten, daß das Prestige der Regierung, ja vielleicht auch der Monarchie, gelitten hatte. Denn noch war es ja unvergessen, daß die Obstruktion Ende März nicht nur „Wieder mit dem Könige“ gerufen, sondern auch die Einberufung einer constituirenden Versammlung verlangt hatte, und die Verfassung zu revidiren.

Mitten in der Ruhe der Gleichgiltigkeit der Massen und des verhaltenen Grimms der wenigen ernsten Politiker brach auf einmal die Katastrophe von Monza herein. Am 29. Juli wurde der König ermordet. Mit einem Schläge war die Monarchie wieder populär. Umberto, der jahrelang der Spott seiner Unterthanen gewesen, wurde jetzt der „Gute“, als der „Märtyrer“ gepriesen. Selbst die Clericalen entzogen sich nicht den allgemeinen Trauertungebungen. Hätte der junge König — und das wünschte ein großer Theil des Landes — diese günstige Stimmung ausgenützt, hätte er unter dem Eindruck des Schreckens die Kammer aufgelöst und ein dictatorisches Ministerium eingesetzt, das Volk, das schon längst der unsruchbaren Kammerwirtschaft satt ist, hätte ihm zugestimmt. Aber der junge König war zu unermittelt auf den Thron gekommen, und außerdem hatte er keinen Staatsmann um sich, der sich zum „eisernen Kanzler“ eignete; der einzige Crispi, war zu alt und halbblind. Aber nichtsdestoweniger machte seine Thronrede, die er bei der Gedenkfeier am 11. August hielt, im Lande ein ungeheures Aufsehen. Zum ersten Male seit zweiundzwanzig Jahren hörte Italien

„Ihr thutet nicht wohl daran,“ sprach Angelica mit leichtem Kopfschütteln.

„Liebe Angelica,“ versetzte Gräfin Mary, „wenn Du Roderich hättest helfen oder nützen können, würden wir Dir kein Geheimniß aus seiner Krankheit gemacht haben. Wie die Sachen indessen leider liegen, konntest Du nichts für den Armsten thun und hättest Dich nur in Angst und Sorge verzehrt.“

„Nein, das hätte ich nicht, Mutter, sondern ich würde einfach Das bereits gethan haben, was zu thun ich jetzt im Begriffe stehe und wozu ich Eure Einwilligung erbitte.“

„Und was wäre das?“ fragte Gräfin Mary ein wenig beunruhigt.

„Ich würde mich nach Wien begeben haben, um mich mit meinem Verlobten zu vermählen.“

„Angelica!“ unterbrach sie erschreckt die Mutter, „welcher Einfall, das ist doch nicht die Zeit, um Hochzeitstische zu feiern!“

„Das junge Mädchen lächelte wehmüthig.“

„O Mutter, am Krankenbett des Geliebten feiert man keine Feste. Meine Hochzeit wäre tief traurig gewesen.“

„Eine Hochzeit im Gerichts-Hospital — um Gotteswillen, Kind, welche furchtbare Vorstellung! Was würde die Welt dazu sagen?“

„Die Welt,“ rief Angelica flammenden Auges und den Kopf hoch aufgerichtet, „diese Welt, welche einen Unschuldigen des Mordes anklagen und Gram und Schmach auf Menschen häufen konnte, die nie ein Unrecht begangen — sie ist mir nicht maßgebend als Richterin meiner Handlungen. Mir ist sehr wohl bekannt, daß die öffentliche Meinung meinen Verlobten verdammt hat; wenn nun auch wir uns fern von ihm halten, dann hat es mindestens den Anschein, als schloßen wir uns dieser Ansicht an. Das Gegenheil aber geschieht, wenn ich mich mit Roderich vermähle; das ist eine Ehrenrettung, und zwar die einzige welche wir dem armen Roderich im Stande sind, zu geben, und ich zögere nicht einen Augenblick länger, dies zu thun.“

Mutter und Tochter blickten stumm einander an. Angelica hatte ihre Kräfte erschöpft und Gräfin Mary, obgleich nicht ganz überzeugt, wollte das junge Mädchen nicht durch Widerspruch reizen.

Da erhob die Greisin, die sich bisher noch gar nicht geäußert, ihre Stimme und sprach: „Angelica hat recht. Wir wollen noch heute die nötigen Schritte thun, um unsere Wohnung in Wien instandsetzen zu lassen; dies kann in wenigen Tagen geschehen sein, dann brechen wir von hier auf und die Vermählung der armen jungen Leute mag stattfinden, sobald die erforderliche Genehmigung von Seiten des Gerichtes erteilt worden ist. Unter liebe's Kind hier wird ruhiger werden und der arme Roderich schöpft neuen Muth zu dem harten Kampf, der ihm bevorsteht.“

Angelica setzte sich auf ein Polster zu den Füßen der Großmutter nieder und den Kopf in deren Schoß biegend, weinte sie still vor sich hin.

Die Greisin ließ sie ruhig gewähren, wohl wissend, daß diese Thränen dem gramerfüllten Gemüth der Enkelin Erleichterung bringen würden.

(Fortsetzung folgt.)

wieder das Wort eines selbstbewußten energischen Königs. Ein Rausch der Begeisterung erfaßte Alle, und dieser steigerte sich, als der neue König beim Begräbnis seines Vaters und bei dem großen Eisenbahnunglück bei Castel Giubileo Beweise von persönlichem Muth gab. Zum Unglück für die freudige Hoffnung der gutgesinnten Monarchisten trat aber die Sommerpause ein und das arbeitende, denkende, gebildete Volk, das ungeduldig auf Thaten wartete, mußte zu seinem Schmerze sehen, daß die Hitze der Begeisterung sich ganz bedeutend kühlte. Die Sommerpause dauerte sehr lange, da Saracco, um sich länger im Amte zu halten, die Kammer erst am 16. November zusammenberief. Vier Wochen tagte diese, fast jeden Tag schien der Sturz des Cabinets unvermeidlich, aber jedesmal wurde es gerettet, weil, wie man sagt, auf der einen Seite der König seinen festen Entschluß kundgegeben hatte, keine frivole, sogenannte Gruppenpolitik zu dulden, und auf der anderen zwei Gruppen sich in der Kammer die Wage hielten; die der alten Mehrheit unter Sonnino und die der gesammten Linken unter Giolitti. Der König soll entschlossen sein, Saracco's Rücktritt nur dann zu gestatten, wenn er sein Programm erfüllt, also so weit zur Gesundung der Parteiverhältnisse in der Kammer beigetragen hat, daß sich eine feste Combination bildet, die die Schaffung eines Dauerministeriums verbirgt.

Das Urtheil über die Zukunft Italiens und über den neuen König muß also so lange vertagt werden, bis dieser zum ersten Male berufen sein wird, ein Ministerium zu bilden. Dann wird es sich zeigen, ob er die Erwartung des Landes erfüllt und eine starke Regierung einsetzt, die entschlossen ist, gegen die Sitten- und Claquecorruption der Kammer vorzugehen, oder ob er sich vor der Kammer beugt und fortwurfelt, wie es sein Vater that. In diesem Falle könnte freilich das nach Befreiung rufende Volk zu eigenartigen Gedanken über den Nutzen des Königthums kommen. Im Kleinen hat Victor Emanuel II. aber schon bewiesen, daß er in vielen Stücken anders ist, als sein Vater. Aber das Volk wird ungebildet, die Italiener haben ja nie zu warten verstanden, und so mehren sich die Stimmen, die schon wieder von kleinen, schwächlichen Könige reden, zumal er ja bis jetzt auch ohne Erben ist, und dieser Mangel seine Popularität nicht eben erhöht.

Freilich verlautet seit einiger Zeit in Hofkreisen, daß der Hof bald einem freudigen Familienereignisse entgegenzusehen soll. Unter diesen Umständen heißt die Parole: Abwarten. Ende Januar tritt die Kammer wieder zusammen, und dann wird es sich zeigen, ob der mittlerweile erfolgte Rücktritt des Schatzministers zu einer Umbildung des Cabinets führt.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Januar.

In seiner Sitzung vom 10. d. hat der Mühlbacher Kreis-Ausschuss beschloßen, bei der nächsten Reichstagswahl, wie bisher, einen Abgeordneten mit liberaler Parteistellung zu wählen. Stadtpfarrer A. Heitz hat seine Stelle als Obmann des Kreis-Ausschusses niedergelegt. Die Leitung des Kreis-Ausschusses ruht bis zur Neuwahl eines Obmannes in den Händen des Viceobmannes, Bürgermeisters Otto Conrad. Zu neuen Mitgliedern des Kreis-Ausschusses wurden gewählt Stadtprediger Karl Lewitzky und Professor J. Kooz.

Im Verlaufe der Debatte über das Budget des Ministeriums des Innern soll die Ugron-Fraction, wie das Organ derselben meldet, ihre Forderungen nach einer Parlamentsreform erneuern.

Die römische „Tribuna“ nimmt die Verlesung des Großkreuzes des Leopold-Ordens an den Botschafter Freiherrn v. Pasetti zum Anlaß einen Artikel über die italienisch-österreichisch-ungarischen Beziehungen zu veröffentlichen, und sagt:

„Die Ordensverleihung ist wohlverdient. Eine glücklichere Wahl, als die Pasetti's zum österreichisch-ungarischen Botschafter in Rom hätte nicht getroffen werden können. Er kam in einem Augenblicke, in welchem unter dem amtlichen Firnis die Bindnisse die Beziehungen Oesterreichs zu Italien, dank der überberathenen clericalen Politik, allmählig veränderten. Graf Soluchowski und Baron Pasetti bemühten sich eifrig, die Höflichkeit durch einen herzlich aufrichtigen Ton zu erregen. Damals stand Italien in Folge des Tages von Adua in schwerer Bedrängnis. Hätte es Oesterreichs Hilfe bedürft, sie wäre ihm nicht verjagt worden. Es lag nicht an Soluchowski und Pasetti, wenn die neue Richtung nicht neue Thaten that. In einer Frage aber, in der abentheuerlichen, konnten Oesterreich und Italien die Uebereinstimmung ihrer Ansichten und Wünsche feststellen. Ueber stand die innere Politik Oesterreichs zu diesen hoffnungsvollen Frühlingsstrebungen nicht selten in ardem Widerspruch; das Verhalten der Wiener Regierung gegen die italienischen Unterthanen des Kaisers gleich nicht selten einer wahren Herausforderung. Indessen ist auch darin ein Wandel bemerkbar, und die Annäherung eines Herzogs in Orient ist dafür ein bereites Zeugniß. Sagt man zu viel, wenn man diesen Wandel zum Theile auf den Rath und Einfluß Soluchowski's und Pasetti's zurückführt?“

Dem in Olmütz erscheinenden „Bozor“ zufolge werden die Tzechen gleich nach Beginn der neuen Reichsraths-Session eine Auflage gegen den Finanzminister Böhm-Bawerk einbringen, weil auf Grund einer von ihm erlassenen Verordnung die Steuervoranschläge zahlreicher Wähler in Prohibitio cassirt und ihnen die schon erlegten Steuern zurückgegeben wurden, wodurch sich der Minister einer ungeleglichen Einmischung in die Wahlen schuldig gemacht habe. Zu den jüngsten Wahlen wurden sechs Wähler in Sanien gebracht. Der franke Militär-Kapellmeister Schubert, der in den Saal getragen wurde, erlitt dort einen Schlaganfall.

Der „Liberto“ wird aus Petersburg gemeldet, daß die Schwierigkeiten, welche zwischen Frankreich und Rußland in Folge der vom Kriegsminister getroffenen Maßnahme, sowie wegen der Weigerung des Finanzministers in Betreff der Emision der russischen Anleihe in Paris entstanden, behoben sein dürften. Die französische Regierung verpackt nämlich dem Petersburger Cabinet, daß Kriegsminister General Andre' wenigstens eine Zeit lang keinerlei eingreifende Reformen vornehmen werde. Außerdem stellte die französische Regierung das Anerbieten, die Placirung der russischen Anleihe in Frankreich zu ermöglichen.

Die Reise des rumänischen Minister-Präsidenten Carp nach Berlin hat, wie von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, zunächst den Zweck eines Besuchs bei seiner Tochter, die mit einem Sohne des ehemaligen Minister-Präsidenten Demeter Sturdza, einem in der deutschen Armee dienenden Officier, verheiratet ist und gegenwärtig in Jena lebt, wozu sich Carp von Berlin begeben hat. Es ist selbstverständlich, daß der Minister-Präsident bei dieser Gelegenheit mit dem Reichskanzler Grafen Bülow in Verlehr treten wird, umso mehr, als er mit demselben seit längerer Zeit befreundet ist. In den nächsten Tagen wird Carp in Wien eintreffen und auch hier Gelegenheit haben, mit dem Grafen Soluchowski Rücksprache zu pflegen.

Der rumänische Minister Carp empfing einen Berichterstatter des „Berliner Localanzeiger“ und sprach sich sehr scharf über den Conflict mit Bulgarien aus. Seit wann, sagte er, darf man Jemand, den man für einen Spion hält, willkürlich tödten? Mord bleibt Mord. Die macedonische Propaganda ist uns völlig gleichgültig. Führt sie zur Aufrölung der Balkanfrage, so haben die Mächte das Wort. Ueber die Absichten Rußlands bin ich nicht unterrichtet. Dem Fürsten von Bulgarien wird man den Königstitel kaum geben; kann er ihn bekommen und Souverain werden, wir haben nichts dagegen, Jeder nimmt, was er bekommen kann.

Zum Nachfolger des österreichisch-ungarischen Botschafters am Vatican Grafen Reverteza soll, wie „Bud. Naplo“ aus Wien von wohlinformirter Seite erfahren haben will, der Brüsseler Geandte der Monarchie Graf Revenhüller ausersuchen sein. Eine definitive Entscheidung sei noch nicht getroffen worden, und sei es möglich, daß Graf Reverteza, wenn auch nur provisorisch, bis zum Frühling auf seinem Posten verbleibe.

Das „Wolffsche Bureau“ meldet aus Peking vom 11. d.: Japan machte bei der amerikanischen Regierung gegen die Verlegung der diplomatischen Verhandlungen Bedenken geltend, indem es darauf hinwies, daß zu einer Konferenz außerhalb Chinas die gerade jetzt in China unentbehrlichen Staatsmänner zu berufen wären. Auch würde für die Beratungen einer solchen Konferenz die Kenntniß der chinesischen Verhältnisse, wie sie den in Peking beglaubigten Vertretern der Mächte eigen sei, unbedingt notwendig sein.

Nach einer vom 12. d. datirten Depesche aus Peking hat der Hof die chinesischen Bevollmächtigten angewiesen, die gemeinsame Note zu unterzeichnen.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Peking berichtet, wollen Prinz Tschung und Li-Hung-Tschang am 12. d. die Bedingungen des Präliminarfriedens offiziell unterzeichnen. Li-Hung-Tschang erwartet die Ermächtigung, das Siegel des Kaisers benützen zu dürfen. Prinz Tschung, der Bruder des Kaisers, besuchte am 12. d. den deutschen Gesandten Mumm v. Schwarzenstein. Prinz Tschung begibt sich nach Berlin, um die Entschuldigungen wegen der Ermordung Ketteler's vorzubringen.

Aus dem Haag wird gemeldet: Präsident Krüger wird in den nächsten Tagen die Delegirten zahlreicher irischer Städte empfangen, welche ihm das Ehrenbürgerrecht überreichen werden. Auch der italienische Oberst Ricciardi kommt hieher. Es heißt, berielbe werde wieder ein Burencommando übernehmen. Die Nachrichten aus dem Kapland lauten für die Buren fortbauend günstig.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Januar.

— (Statuten-Genehmigung.) Das Innenministerium hat die Satzungen des „Vereines jüngerer Kaufleute in Hermannstadt“, früher „Hermannstädter Commis-Verein“, mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— (Compassation.) Am 4. März l. J. findet in der Gemeinde Großschauern die Tagfahrt zur Rectification der auf Grund der durchgeführten Compassation erfolgten grundbücherlichen Eintragungen statt. In der im Inseratentheile unseres heutigen Blattes veröffentlichten, hierauf bezüglichen Kundmachung des Hermannstädter l. Gerichtshofes als Grundbuchsbehörde werden die betreffenden Parteien aufgefordert, ihre etwaigen Bemerkungen, Einwendungen, Reclamationen im Laufe des am obbezeichneten Tage beginnenden commissionellen Verfahrens zu unterbreiten.

— (Postalißes.) In Schellenberg ist am 1. d. ein neues Postamt eröffnet worden.

— (Die Hermannstädter Michaelberger Comitats-Straße) wurde nach Beendigung einer an derselben vorgenommenen theilweisen Umlegung dem Verkehr wieder übergeben.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Dienstag den 15. d. M. letzte Vorstellung des Urania-Theaters. — Mittwoch den 16. d. und die nächsten Tage bleibt das Theater wegen Vorbereitung zur „Orisba“ geschlossen.

— (Urania-Theater.) Die Vorstellungen des wissenschaftlichen Theaters Urania finden vom morgen Abend angefangen im Turnsaal des Staatsgymnasiums statt. Zur Aufführung gelangt am 16. d., 8 Uhr Abends „Venedig“ von Aristid v. Dejewski, ein farbenprächtiges Ausstattungstück in 3 Aufzügen, worin wir die Canäle, Kunstschiffe, Kirchen, das Leben und Treiben, Carneval von Venedig zu sehen bekommen. Zahlreiche Kinematogramme beleben das Stück, welches wir dem kunstsinntigen Publicum wärmstens empfehlen. Die Vorstellung wird nur in ungarischer Sprache abgehalten. — Näheres die Tagesplacate.

— (Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Mittwoch den 16. d. Mts. Saalfahren (1. Probe). Ründliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht. — Jacobi, Fahrwart.

— („Das Wichtigste aus der Wechselkunde.“) Der Buchhalter der sächsischen Universität und Handelschul-Lehrer Georg Römer hat unter diesem Titel auf Grund des ungarischen Wechselrechtes ein Lehrbuch für Handels-Lehrschulen und verwandte Lehranstalten, sowie auch zum Gebrauche für junge Kaufleute und Gewerbe-treibende zusammengestellt, welches im Selbstverlage des Hermannstädter Handels-Gremiums in der Stärke von 51/, Großoctav-Druckbogen erschienen und durch die hiesige Buchhandlung W. Krafft zu beziehen ist. Das den praktischen Bedürfnissen vollkommen entsprechende kurzgefaßte Lehrbuch zerfällt in folgende Abschnitte: Begriff und Entstehung des Wechsels. — Arten des Wechsels. — Erfordernisse eines Wechsels. — Der Wechsel-Stempel. — Eintheilung der Wechsel. — Wechselfähigkeit und Wechselkraft. — Ort und Zeit der im Wechselverkehr vorkommenden Handlungen. — Die Präsentation zur Annahme und die Annahme (Acceptation). — Das Indossament oder Giro. — Cession des Wechsels. — Vereinfältigung der Wechsel. — Zahlungs-Termin und Zahlung. — Prolongation des Wechsels. — Der Wechsel-Protest. — Der Negref. — Intervention. — Wechselbürgschaft (Aval). — Abhandlungskommode Wechsel. — Falsche und gefälschte Wechsel. — Wechselverjährung. — Die wichtigsten Vorzüge des Wechsels. — Den Schluss bilden 36 Aufgaben zur gemeinsamen Ausarbeitung der einschlägigen Correspondenzen und Ausstellung der erforderlichen Wechsel, sowie 19 Wechsel-Formulare in deutscher und in ungarischer Sprache. — Wir können die Anschaffung dieses Buches nur anaelegentlich empfehlen.

— (Baron Bruffenthal'sches Museum.) Die Bibliothek erhielt an Geschenken: „Export“. Organ des Centralvereines für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande zu Berlin. Jahrgang 8—21 u. ff. Berlin, 1886 u. ff. Magyar statistikai közlemények. Uj folyam. I. kötet u. ff. Budapest, 1893 u. ff.: von Gewerbeschuldirektor Professor Martin Schuster. — 44 Stück Ansichtskarten aus Siebenbürgen; von Jos. Drotleff. — Andras Józsa: Szabolcs vármegye története. Budapest, 1900; vom Verfasser. — Vöckh J.: Die geologischen Verhältnisse von Soosmezö und Umgebung im Comitatus Haromszék. Budapest, 1900. Horvathy G.: Die hydrographischen und agro-geologischen Verhältnisse der Umgebung von Komarom. Budapest, 1900; von der kön. ung. geologischen Anstalt in Budapest. — Statistischer Bericht über die Sammelersforschung betreffend die Erkrankungen an Tuberculose im Mannschafststande des k. u. k. Heeres in den Jahren 1895, 1896 und 1897. Wien, 1900; vom k. u. k. Kriegsministerium in Wien. — Lutz L.: Bildungsideale. Vortrag. Hermannstadt, 1900; von W. Krafft. — Catalogue general officiel. Exposition internationale universelle de 1900. Tom. II. Paris 1900; von Professor Dr. Stefan Székely. — Die Antikensammlung erhielt als Deposite: 3 Zunftladen, 1 Siegel, 1 Zinnfrug und 3 silbervergoldete Becher von der hiesigen vereinigten Baumeister-, Maurer- und Steinmetzgenossenschaft.

— (Todesfälle.) Wilhelm Galter, Deconom, ist am 13. d. im Alter von 69 Jahren, — Frau Sophie Riegler, Weißbäckermeisters-Witwe am 13. d. im 87. Lebensjahre, — Frau Anna Weber geborene



Sz. 175,1901.

[36] 1-3

tkvi.

Hirdetmény.

Nagycsür község telekkönyve tagosítás követ- kéztében az 1869. évi 2579. számú szabályrendelet- hez képest átalakították és ezzel egyidejűleg mindazon ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886: XXIX., az 1889: XXXVIII. és az 1891: XVI. t.-cikkek a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX. t.-cikkekben szabályozott eljárás, a telekjegyzőkönvi bejegyzések helyes- bitésével kapcsolatosan fogantatosítottak.

E czélel az átalakítási előmunkákat hitelesi- tése és a helyszíni eljárás a nevezett községben 1901. évi márczius hó 4-én fog kezdődni.

Ennélfogva felhivatnak:

1. az összes érdekeltek, hogy a hitelesítési tárgyaláson személyesen vagy meghatalmazott által jelenjenek meg és az új telekkönyvi tervezet ellen netaáni észrevételeiket annál bizonyosabban adják elő, mert a régi telekkönyv végleges átalakítása után a téves átvezetésből eredhető kifogásokat jó- hiszemű haruadik személyek irányában többé nem érvényesíthetik;

2. mindazok, a kik a telekjegyzőkönvokban előforduló bejegyzésekre nézve okadaltot előter- jesztést kívánnak tenni, hogy a telekkönyvi hatóság hitelesítő bizottsága előtt a kitűzött határnapon kezdődő eljárás folyama alatt jelenjenek meg és az előterjesztéseiket igazoló iratokat mutassák fel;

3. mindazok, a kik valamely ingatlanhoz tulajdonjogot tartanak, de telekkönyvi bekebelezésre alkalmas okirataik nincsenek, hogy az átírásra az 1886: XXIX. t.-cikkek 15. - 18. és az 1889: XXXV. II. t.-cz. 5., 6., 7. §-ai értelmében szükséges adatokat megszerezni ipán adjanak és azokkal igenveiket a ki- küldött bizottság előtt igazolják, avagy oda hassanak, hogy az átruházó telekkönyvi tulajdonos az át- ruházás létrejöttét a kiküldött bizottság előtt szóval ismerje el és a tulajdonjog bekebelezésére engedélyét nyilvánítsa, mert különben jogaikat ezen az uton nem érvényesíthetik és a bélyeg és ittetékelengedési kedvezménytől is elesnek; és

4. azok, kiknek javára tényleg már megszünt követelésre vonatkozó zálogjog vagy megszünt egyéb jog van nyilvankönyvileg bejegyezve, ugyszinten az ily bejegyzésekkel terhelt ingatlanok tulajdonosai, hogy a bejegyzett jognak törlesztést kérelmeznek, illetve hogy törlési engedély nyilvánítsa végett a kiküldött bizottság előtt jelenjenek meg, mert ellenesetben a bélyegmentesség kedvezményétől elesnek.

Nagy-Szebenben, 1901. évi január hó 7-én.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Czipott György, kir. törvsz. bíró.

Große Wohnung (Sonnenseite)

mit elektrischer Beleuchtung, Wasserleitung in der Küche und Waschküche, Stall für 3-4 Pferde, ist zu ver- mietben.

Näheres Wiesengasse 4.

Im unterzeichneten Verlage und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr 1901.

Kleinoctav, 212 Seiten.

Mit vielen Illustrationen.

Preis 30 Heller.

Mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss.

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1901 - Die 12 Himmels- zeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondsviertel - Jahresregent: Mond - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Sichtbarkeit der Planeten - Von den Jahres- zeiten - Die vier Quatember - Ostertabelle - Gerichtsferien.

Kalendarium - Kalender der Juden.

Bauernregeln.

Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich- Ungarn.

Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.

Jahrmärkte.

Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postsparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.

Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen.

In bedrängter Lage. Erzählung aus der Revolutionszeit in Siebenbürgen. Von Julius Theiss.

Der Freiheitskampf der Boeren. (Mit vielen Ab- bildungen.) Von O. Criste.

Das Gespenst. Eine Sommernachtsgeschichte. Von Johann Leonhardt.

Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1899 bis Ende August 1900. (Mit Abbildungen.)

Anekdoten.

Mannigfaltiges.

Gemeinnütziges.

Inserate.

Wandkalender.

Gross-Placat in Farbendruck.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller.

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Hermannstadt, Wintergasse 9.

Portraits

in Oel, Aquarell-Farben oder Platin, sowie alle Arten von Photographien liefert unter Garantie die leistungsfähigste Anstalt

Wilhelm Auerlich,

Hermannstadt, Heltauergasse 53, Wien, IV/2, Favoritenstrasse 21.

Die Preise sind in der Hermannstädter Anstalt seit 1. November 1899 bedeutend reducirt, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Aufnahmestunden täglich ohne Unterscheid der Witterung von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags.

Wir offeriren vom Depöt unseres hiesigen Dampfsägewerkes

(nächt dem Bahnhöfe):

Buchen-Brennholz

In meterlangen Scheiten. Lang geschnitten und gehackt, 25 Centimeter Kurz " " " 20

Table with 4 columns: ohne Zufuhr, mit Zufuhr, 1 St., 1 St., K h., K h.

Weiches Abfallholz

1/2 St. = 2 Rm. Schwarten 1/2 St. = 2 Rm. Klötze 1/2 St. = 2 Rm. Brettchen

Table with 2 columns: ohne Zufuhr, mit Zufuhr, K h., K h.

Bestellungen nehmen entgegen die Herren: C. F. Jickel, Großtraß, Grosser Ring Nr. 12; Wilhelm Fürst, Heltauergasse Nr. 16; Andreas Pieger, Bauholzplatz Nr. 5; Julius Baitmann, Mühlgasse Nr. 11; Gustav Gärtler, Elisabethgasse Nr. 37; Albert Weiss, Götzbauung, Dreieichen- strasse Nr. 4; Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring Nr. 31; Josef Schwarz, Saggasse Nr. 8; Johann schneider, Salzgasse Nr. 1; „Concordia“, Handels-Actiengesellschaft, Fleischergasse Nr. 20, sowie das Bureau des Dampfsägewerkes

[34] 3-20

Mersing & Lessel.



JULIUS ERÖS

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

Siebenbürgens grösstes

Uhren-, Juwelen-, Gold-

und

Silberwaaren - Lager

empfiehlt billig und preiswerth alle Erzeugnisse der

Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.



Nur gute, solide Waare.

Billige Preise, gewissenhafte Garantie.

Cognac CZUBA-DUROZIER & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.

Überall zu haben.